

Sir Arthur Conan Doyle

Sherlock Holmes

Der Hund von Baskerville

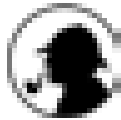


DER AUTOR

Sir Arthur Conan Doyle wurde am 22. Mai 1859 in Edinburgh/Schottland geboren. Nach Abschluss seines Medizinstudiums praktizierte er als Arzt, widmete sich aber auch zunehmend der Schriftstellerei. Von 1887 bis 1917 entstanden und erschienen seine weltberühmten Detektivgeschichten von Sherlock Holmes und Dr. Watson, die mittlerweile viele Male verfilmt und in unzählige Sprachen übersetzt wurden. Für seine Verdienste im Burenkrieg geadelt, starb Conan Doyle hoch angesehen am 7. Juli 1930 in Crowborough/Südengland.

Sir Arthur Conan Doyle

Sherlock Holmes



Der Hund
von Baskerville



OMNIBUS
ist der Taschenbuchverlag für Kinder
in der Verlagsgruppe Random House

www.omnibus-verlag.de

Band 21410

Umwelthinweis:

Alle bedruckten Materialien dieses Taschenbuches
sind chlorfrei und umweltschonend.

1. Auflage

Erstmals als OMNIBUS Taschenbuch März 2005

Gesetzt nach den Regeln der Rechtschreibreform

© 2005 OMNIBUS, München

Alle Rechte vorbehalten.

Der Roman erschien ursprünglich unter dem Titel:

The Hound of the Baskervilles, London 1902

Lektorat und Überarbeitung: Sibylle Hentschke

Umschlagillustration: Jörg Asselborn

Umschlaggestaltung: Basic-Book-Design,

Karl Müller-Bussdorf

at · Herstellung: CZ

Satz: Barbara Rabus, Sonthofen

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 3-570-21410-9

Printed in Germany

Inhalt

1. Mr Sherlock Holmes	7
2. Der Fluch der Baskervilles	20
3. Das Problem	39
4. Sir Henry Baskerville	56
5. Drei zerrissene Fäden	78
6. Baskerville Hall	96
7. Die Stapletons aus Merripit House	113
8. Der erste Bericht von Dr. Watson	137
9. Der zweite Bericht von Dr. Watson	150
10. Auszug aus dem Tagebuch von Dr. Watson	179
11. Der Mann auf dem Berg	197

12. Tod im Moor	218
13. Das Netz zieht sich zu	240
14. Der Hund von Baskerville	261
15. Ein Rückblick	279

1. Kapitel

Mr Sherlock Holmes

Sherlock Holmes, der morgens meist sehr spät aufstand, wenn er nicht, was häufig vorkam, die ganze Nacht auf gewesen war, saß am Frühstückstisch. Ich stand auf dem Kaminvorleger und nahm den Stock in die Hand, den unser Besucher gestern Abend zurückgelassen hatte. Es war ein schönes, dickes Stück Holz mit rundem Knauf – ein so genannter Knotenstock. Unmittelbar unter dem Knauf befand sich ein fast zollbreiter silberner Reif mit der Inschrift: *Für James Mortimer, M. R. C. S., von seinen Freunden vom C. C. H. 1884.*

Es war ein Stock, wie altmodische Hausärzte sie benutzten: würdig, fest und Vertrauen erweckend.

»Nun, Watson, was schließt du daraus?«

Holmes saß mit dem Rücken zu mir, ich hatte



nichts getan, woraus er auf meine Beschäftigung hätte schließen können.

»Woher wusstest du, was ich tue? Ich glaube, du hast Augen im Hinterkopf.«

»Das nicht, aber ich habe eine blitzblanke silberne Kaffeekanne vor mir«, antwortete er. »Sag mir, Watson, was kannst du mit dem Stock unseres Besuchers anfangen? Da er uns unglücklicherweise nicht getroffen hat und wir keine Ahnung haben, was er von uns will, so erhält dieses zufällig hier gebliebene Andenken eine gewisse Bedeutung. Lass mal hören, wie du dir nach dem Spazierstock den Mann vorstellst.«

So gut ich konnte, ging ich nach der Methode vor, die mein Freund bei seinen Untersuchungen anwandte. »Ich denke«, sagte ich, »Dr. Mortimer ist ein älterer Arzt mit guter Praxis. Er ist ein angesehener Mann, da seine Bekannten ihm ein solches Zeichen ihrer Wertschätzung schenken.«

»Gut«, sagte Holmes. »Ausgezeichnet!«

»Außerdem ist er wahrscheinlich Landarzt und macht einen großen Teil seiner Hausbesuche zu Fuß.«

»Warum?«

»Weil sein Stock, obwohl er ursprünglich sehr schön war, so mitgenommen ist, dass ihn ein Arzt in

der Stadt wohl kaum noch verwenden würde. Die Eisenzwinge ist abgenutzt, also muss der Mann oft mit dem Stock unterwegs gewesen sein.«

»Klingt einleuchtend.«

»Und weiter: die *Freunde vom C. C. H.* Das könnte ein örtlicher Hetzjagdverein sein und der Stock eine Anerkennung für ärztliche Behandlung der Mitglieder.«

»Wirklich, Watson, du übertriffst dich selbst.« Holmes schob seinen Stuhl zurück und zündete sich eine Zigarette an. »Ich fühle mich verpflichtet zu sagen, dass du bei den Berichten, in denen du meine bescheidenen Leistungen so freundlich schilderst, deine eigenen Fähigkeiten weit unterschätzt hast. Du bist vielleicht nicht selber ein großes Licht, aber du bringst anderen Erleuchtung. Es gibt Leute, die, ohne selbst Genies zu sein, eine bemerkenswerte Gabe besitzen, das Genie anderer anzuregen. Ich gestehe, mein Lieber, ich bin tief in deiner Schuld.«

So etwas hatte er noch nie gesagt, und ich muss zugeben, dass ich mich sehr freute über seine Worte. Es hatte mich oft ein bisschen verletzt, dass er meine Bewunderung und meine Versuche, seine Verdienste an die Öffentlichkeit zu bringen, so gleichgültig betrach-



tete. Und ich war stolz, sein eigenes System so anwenden zu können, dass es seinen Beifall fand. Holmes nahm mir nun den Stock aus der Hand und untersuchte ihn ein paar Minuten lang. Dann legte er mit dem Ausdruck großen Interesses die Zigarette weg, trat mit dem Stock ans Fenster und untersuchte ihn noch einmal mit einer Lupe.

»Interessant, wenn auch sehr einfach«, sagte er, als er sich wieder in seine Lieblingssofaecke setzte. »Zwei Anhaltspunkte gibt es als Basis für einige Schlussfolgerungen.«

»Ist mir irgendetwas entgangen?«, fragte ich selbstzufrieden. »Ich denke doch, ich habe nichts von Bedeutung übersehen.«

»Ich fürchte, mein lieber Watson, deine Folgerungen waren größtenteils falsch. Wenn ich sagte, du regst mich an, so meinte ich damit, um offen zu sein, dass ich durch deine Trugschlüsse gelegentlich auf die Wahrheit gebracht werde. In diesem Fall bist du aber nicht gänzlich auf dem Holzweg. Der Mann ist ein Landarzt. Und er geht viel zu Fuß.«

»Also hatte ich Recht!«

»Insoweit ja.«

»Aber das war doch alles!«

»Nein, nein, mein lieber Watson, nicht alles, durchaus nicht alles. Ich möchte zum Beispiel annehmen, dass ein Arzt ein Geschenk wohl eher von einem Krankenhaus als von einem Hetzjagdverein erhält. Und wenn vor dem H. die Buchstaben C. C. stehen, bietet sich das Charing Cross Hospital an.«

»Du könntest Recht haben.«

»Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür. Und wenn wir das als Ausgangspunkt betrachten, dann können wir uns auf dieser Grundlage ein Bild von unserem unbekanntem Besucher machen.«

»Also angenommen, C. C. H. bedeutet Charing Cross Hospital, was können wir daraus schließen?«

»Kannst du nicht selber darauf kommen? Du kennst meine Methoden. Wende sie an.«

»Mir fällt bloß die sehr einfache Schlussfolgerung ein, dass der Mann in der Stadt praktiziert hat, bevor er aufs Land zog.«

»Ich denke, wir dürfen uns in unseren Schlüssen ruhig ein bisschen weiter wagen. Betrachte mal den Fall vom folgenden Standpunkt aus: Bei welcher Gelegenheit wird so ein Geschenk vermutlich überreicht worden sein? Wann haben sich seine Freunde zusammengetan, um ihm damit ihre Dankbarkeit zu zeigen?



Vermutlich dann, als Dr. Mortimer das Krankenhaus verließ und sich eine eigene Praxis einrichtete. Wir wissen, ein Geschenk ist gemacht worden. Wir glauben, der Mann ist von einer städtischen Klinik zu einer Landarztpraxis gewechselt. Gehen wir denn also in unseren Mutmaßungen zu weit, wenn wir sagen, es war ein Abschiedsgeschenk?»

»Es klingt einleuchtend.«

»Dir wird klar sein, dass er kaum zum festen Personal gehört hat. Das kann nur ein Arzt mit einer angesehenen Praxis in London. Der aber würde nicht aufs Land ziehen. Wenn er jedoch zur Klinik und nicht zum Ärztetab gehörte, dann kann er nur Assistent gewesen sein, etwas mehr als ein Student im Praktikum. Vor fünf Jahren ging er weg – das Datum steht auf dem Stock. So löst sich dein Hausarzt reiferen Alters in Luft auf, mein lieber Watson. Stattdessen erscheint ein junger Mann unter dreißig, liebenswürdig, ohne Ehrgeiz, zerstreut und Besitzer eines geliebten Hundes, der größer als ein Dackel und kleiner als eine Dogge ist.«

Ich lachte ungläubig, während Sherlock Holmes sich auf seinem Sofa zurücklehnte und kleine Rauchringe in die Luft blies.

»Letzteres kann ich kaum nachweisen«, sagte ich. »Aber es dürfte nicht schwierig sein, etwas über das Alter des Mannes und seine berufliche Laufbahn herauszufinden.« Ich nahm das Branchenverzeichnis für Medizin aus dem Regal und schlug es auf. Es gab mehrere Mortimers, aber nur einer kam infrage. Ich las vor:

Mortimer, James, M. R. C. S., 1882, Grimpen, Dartmoor, Devonshire. Von 1882 bis 1884 Assistenzarzt am Charing Cross Hospital. Erhielt den »Jackson-Preis für vergleichende Pathologie« für seine Abhandlung: »Ist Krankheit ein Rückschlag?« Korrespondierendes Mitglied der Schwedischen Pathologischen Gesellschaft. Veröffentlichungen: »Missbildung und Vererbung« (Lancet, 1882), »Machen wir Fortschritte?« (Journal of Psychology, März 1883). Gemeindearzt in Grimpen, Thorsley und High Barrow.

»Von dem Hetzjagdverein steht nichts drin, Watson«, sagte Holmes mit einem boshaften Lächeln. »Aber Landarzt ist er, wie du scharfsinnig geschlossen hast. Mir scheint, meine Annahmen finden sich völlig bestätigt. Nun zum Charakter unseres Mannes! Ich



sagte, wenn ich mich nicht irre, er sei liebenswürdig, ohne Ehrgeiz und zerstreut. Meine Erfahrung lehrt mich, dass auf dieser Welt nur ein liebenswürdiger Mensch solche Freundschaftsgaben empfängt, dass nur einer ohne Ehrgeiz London verlässt, um aufs Land zu gehen, und dass nur ein Zerstreuter statt einer Visitenkarte seinen Spazierstock zurücklässt, nachdem er eine Viertelstunde gewartet hat.«

»Und der Hund?«

»Hat die Gewohnheit gehabt, seinem Herrn den Stock nachzutragen. Da der Stock schwer ist, hat der Hund ihn fest an der Mitte gepackt. Die Eindrücke seiner Zähne sind deutlich sichtbar. Der Kiefer des Hundes ist, nach dem Abstand der Zahnspuren zu schließen, zu breit für einen Dackel und nicht breit genug für eine Dogge. Es könnte – nein, bei Gott, es ist ein lockiger Spaniel!«

Holmes war während des Sprechens aufgestanden und im Zimmer auf und ab gegangen. Dann war er am Fenster stehen geblieben. In dem Klang seiner Stimme lag eine solche Überzeugung, dass ich überrascht aufblickte.

»Mein lieber Freund, wie kannst du da so sicher sein?«

»Aus dem einfachen Grund, weil ich den Hund gerade sehe. Und da klingelt auch schon sein Herr. Bitte bleib hier, Watson. Er ist ein Kollege von dir und deine Gegenwart kann mir vielleicht von Nutzen sein. Nun, Watson, kommt der dramatische Schicksalsaugenblick. Du hörst einen Schritt auf der Treppe – er tritt in dein Leben, und du weißt nicht, bringt er dir Gutes oder Böses. Was will Dr. James Mortimer, der Mann der Wissenschaft, von Sherlock Holmes, dem Spezialisten des Verbrechens? ... Herein!«

Die äußere Erscheinung unseres Besuchers war eine Überraschung für mich, denn ich hatte den Typ eines Landarztes erwartet. Er war groß und hager, hatte eine große, gebogene Nase und dicht zusammenstehende graue Augen hinter einer Brille mit Goldrand. Seine Kleidung war angemessen, jedoch ziemlich abgetragen; der Gehrock hatte blanke Nähte und die Hosen waren unten ausgefranst. Trotz seiner Jugend war sein langer Rücken bereits gekrümmt. Beim Gehen streckte er den Kopf vor und sein ganzes Wesen strahlte Freundlichkeit aus. Als sein Blick auf den Stock fiel, den Holmes noch in der Hand hielt, lief er mit einem freudigen Ausruf auf ihn zu.

»Ich bin so froh!«, sagte er. »Ich wusste nicht genau,



ob ich ihn hier oder im Büro der Reederei vergessen hatte. Nicht um alles in der Welt möchte ich diesen Stock verlieren!«

»Ein Geschenk, wie ich sehe!«, sagte Holmes.

»Ja.«

»Vom Charing Cross Hospital?«

»Von ein paar Freunden dort anlässlich meiner Hochzeit.«

»Oje, das ist schade!«, rief Holmes kopfschüttelnd.

Dr. Mortimer blinzelte ihn in mildem Erstaunen durch die Brillengläser hindurch an. »Warum ist das schade?«

»Ach, Sie haben nur unsere kleinen Schlussfolgerungen ein bisschen in Unordnung gebracht. Zu Ihrer Hochzeit, sagten Sie?«

»Ja, Sir. Ich heiratete und so verabschiedete ich mich von der Klinik und der Hoffnung auf Karriere. Ich musste mir einen Haushalt einrichten.«

»Na also, da liegen wir ja nicht völlig falsch. Und nun, Dr. James Mortimer ...«

»Kein Doktor, Sir, nur ein bescheidener praktischer Arzt.«

»Und augenscheinlich ein Mann von scharfem Verstand.«

»Ein Lehrling auf dem Gebiet der Wissenschaft, Mr Holmes, ein Anfänger, der am Strand des großen unbekanntes Weltmeers Muscheln aufließt! Ich vermute, dass ich mit Mr Sherlock Holmes spreche und nicht mit ...«

»Nein, das hier ist mein Freund Dr. Watson.«

»Freut mich, Sie kennen zu lernen, Doktor. Ich habe Ihren Namen in Verbindung mit dem Ihres Freundes gehört. Sie interessieren mich außerordentlich, Mr Holmes. Ich hatte bei Ihnen kaum einen solch langen Schädel und eine derartig ausgeprägte Stirn erwartet. Haben Sie etwas dagegen, wenn ich mal mit dem Finger über Ihre Scheitellaht fahre? Ein Gipsmodell Ihres Schädels, Sir, wäre, solange das Original nicht zu haben ist, eine Zierde für jedes anthropologische Museum. Ohne Übertreibung, Sir, ich finde Ihren Schädel begehrenswert.«

Sherlock Holmes lud mit einer Handbewegung unseren sonderbaren Besucher ein, sich's in einem Stuhl bequem zu machen. Dann sagte er: »Ich sehe, Sie sind auf Ihrem Gebiet so leidenschaftlich wie ich auf meinem. Ich sehe an Ihren Fingerspitzen, dass Sie sich Ihre Zigaretten selber drehen. Zünden Sie sich ruhig eine an.«



Der Mann holte Tabak und Papier aus der Tasche und drehte sich mit überraschender Geschicklichkeit eine Zigarette. Seine langen Finger waren so beweglich und unermüdlich wie die Fühler eines Insekts.

Holmes saß schweigend da, aber die Blicke, die er unserem seltsamen Besucher zuwarf, zeigten mir sein Interesse.

»Ich nehme an, Mr Mortimer«, sagte er schließlich, »dass Sie nicht nur zu mir gekommen sind, um meinen Schädel zu befühlen.«

»Nein, Mr Holmes, nein. Ich bin aber glücklich, dass ich gleichzeitig auch dazu Gelegenheit gehabt habe. Ich kam zu Ihnen, Mr Holmes, weil ich mir eingestehe, dass ich selbst ein unpraktischer Mann bin, und weil ich plötzlich vor einem sehr ernsten und außergewöhnlichen Problem stehe. Und da Sie erwiesenermaßen in Europa der zweitwichtigste Experte ...«

»Nun, Sir, darf ich fragen, wer der erste ist?«, fragte Holmes mit gewisser Schärfe.

»Auf einen Wissenschaftler wie mich muss Monsieur Bertillons Werk einen außerordentlich starken Reiz ausüben.«

»Wären Sie dann nicht besser zu ihm gegangen?«

»Ich sagte, Sir, für den Wissenschaftler. Als Praktiker sind Sie unübertroffen. Ich habe doch nicht etwa ...«

»Kaum der Rede wert!«, antwortete Holmes. »Ich denke, Mr Mortimer, Sie sollten mir jetzt klar und deutlich das Problem schildern, bei dem Sie meine Hilfe brauchen.«

2. Kapitel

Der Fluch der Baskervilles

»Ich habe in meiner Tasche ein Manuskript«, sagte James Mortimer.

»Ich bemerkte es, als Sie das Zimmer betraten«, antwortete Holmes.

»Es ist eine alte Handschrift.«

»Anfang des achtzehnten Jahrhunderts, falls keine Fälschung vorliegt.«

»Wie können Sie das so bestimmt sagen?«

»Sie haben mich die ganze Zeit ein Stück davon sehen lassen, sodass ich es prüfen konnte. Das wäre ein armseliger Sachverständiger, der nicht auf ein Jahrzehnt oder so das Alter eines Dokuments bestimmen könnte. Vielleicht haben Sie meine Abhandlung über diesen Gegenstand gelesen. Ich schätze, dass das Manuskript um das Jahr 1730 geschrieben ist.«

»Die genaue Jahreszahl ist 1742.«

Dr. Mortimer zog das Manuskript aus der Brusttasche und fuhr fort:

»Dieses Familienpapier wurde mir von Sir Charles Baskerville anvertraut, dessen plötzlicher, tragischer Tod vor etwa drei Monaten in der Grafschaft Devon großes Aufsehen erregte. Ich darf wohl sagen, dass ich nicht nur sein Arzt, sondern auch sein persönlicher Freund war. Er war ein Mann von starkem Willen, klug, welterfahren und ebenso fantasielos wie ich. Trotzdem nahm er das Schriftstück sehr ernst, und er war innerlich auf genau so einen Tod vorbereitet, wie er ihn schließlich erlitt.«

Holmes nahm das Manuskript und breitete es auf seinen Knien aus.

»Du wirst bemerken, Watson, dass der Buchstabe S abwechselnd lang oder kurz geschrieben ist. Das ist eines von mehreren Anzeichen, die es mir ermöglichen, die Entstehungszeit zu bestimmen.«

Ich betrachtete über seine Schulter hinweg das vergilbte Papier und die verblasste Schrift. Am Kopfende stand: *Baskerville Hall* und unten in großen, kritzeligen Zahlen: 1742.

»Es scheint eine Art Erklärung zu sein.«



»Ja, die Erklärung einer Legende, die in der Familie der Baskervilles verbreitet ist.«

»Aber ich glaube, Sie wollen mich in einer etwas moderneren Angelegenheit des wirklichen Lebens um Rat fragen?«

»In einer höchst modernen! Und in einer sehr dringlichen Angelegenheit, die binnen vierundzwanzig Stunden zur Entscheidung gebracht werden muss. Aber das Manuskript ist nur kurz und steht in engem Zusammenhang mit der Sache. Mit Ihrer Erlaubnis will ich's Ihnen vorlesen.«

Holmes lehnte sich zurück, faltete die Hände und schloss die Augen mit der Miene eines Mannes, der sich in sein Schicksal ergibt. Dr. Mortimer hielt das Manuskript so, dass er gutes Licht hatte, und las mit lauter Stimme folgende Geschichte aus alter Zeit:

Über den Ursprung des Hundes von Baskerville gibt es viele Berichte. Aber ich stamme in direkter Linie von Hugo Baskerville ab. Die Legende wurde mir von meinem Vater berichtet, der sie von dem seinen überliefert erhielt. Also habe ich sie hier niedergeschrieben in dem festen Glauben, dass sich alles genauso zugetragen hat, wie ich es berichten werde.



Arthur Conan Doyle

Der Hund von Baskerville

Taschenbuch, Broschur, 288 Seiten, 12,5 x 18,3 cm

ISBN: 978-3-570-21410-7

cbj

Erscheinungstermin: März 2005

Der größte Detektiv aller Zeiten, das ist Sherlock Holmes! Gemeinsam mit seinem Freund Dr. Watson deckt er jeden noch so schweren Fall auf.

Der Fluch der Baskervilles lastet auf Sir Hugo. Um nicht ebenfalls ein Opfer der schrecklichen Prophezeiungen zu werden, bittet er Sherlock Holmes um Hilfe. Die Spuren eines riesigen Hundes führen den Meisterdetektiv zu geheimnisvollen Machenschaften ...

Sherlock Holmes` berühmtester Fall!

 [Der Titel im Katalog](#)